

«War, Migration and Health: What Should Physicians Do»

Christine Romann

Dr. med., Mitglied des Zentralvorstandes der FMH, Departementsverantwortliche Gesundheitsförderung und Prävention



Zum brennend aktuellen Thema «War, Migration and Health: What Should Physicians Do» veranstaltete die World Medical Association (WMA) zusammen mit türkischen Ärzteorganisationen Ende Februar ein Symposium in Istanbul. Vertreter verschiedener nationaler medizinischer Gesellschaften berichteten über die Situation in ihren jeweiligen Ländern, von Problemen und Lösungsvorschlägen rund um die medizinische Betreuung von Flüchtlingen. Inputreferate gaben weitere Einblicke in die aktuelle Flüchtlingssituation. So berichtete ein Vertreter von Médecins Sans Frontières (MSF) über die Arbeit seiner Organisation – der wohl tausende Flüchtlinge ihr Überleben verdanken. Unter schwierigsten Vorgaben gewährleisteten die Ärztinnen und Ärzte von MSF die dringend benötigte medizinische Versorgung, manchmal unter empörenden, lebensgefährlichen Bedingungen. So werden im Jemen ihre Spitäler – die einzige medizinische Versorgung in den Krisengebieten – von saudi-arabischen Streitkräften gezielt bombardiert. Auch in Syrien liess Assad Spitäler bombardieren, und ebenso wurden Ärzte und Pflegende ermordet, weil sie ihre Hilfe allen anbieten, ungeachtet ihrer politischen Zugehörigkeit. Was unbedingt zum ethischen Kodex ärztlichen Handelns gehört, wird zur tödlichen Gefahr!

Notwendig ist eine nachhaltige globale Entwicklung, die allen Menschen bessere ökonomische Bedingungen und mehr Sicherheit bietet.

Istanbul, der Austragungsort des Symposiums, war mit Bedacht gewählt: Die Türkei ist für viele Flüchtlinge die erste Station. Was es für ein Land mit einer vergleichbaren Einwohnerzahl wie Deutschland bedeutet, etwa drei Millionen Flüchtlinge im Land zu haben, wurde im Verlaufe des Symposiums dramatisch deutlich. Nur etwa zehn Prozent der Flüchtlinge leben in den 25 Flüchtlingslagern entlang der Grenze zu Syrien, die übrigen etwa zweieinhalb Millionen Menschen verteilen sich auf die Städte oder warten an den Ufern des Ägäischen Meeres auf die gefährliche Überfahrt nach Europa; sie leben alle unter sehr prekären Bedingungen.

Die WMA, die türkische sowie die weiteren anwesenden Ärzteorganisationen verabschiedeten anlässlich des Symposiums ein ausführliches Arbeitspapier¹, das der WMA als Grundlage für ihr weiteres Engagement dienen soll. Dieses hält u.a. fest, dass Ärzte um die Bedeutung der Gesundheitsdeterminanten wissen und sich deshalb für akzeptable Lebensbedingungen für die Menschen auf der Flucht und in den Ländern, die ihnen Aufnahme gewähren, einsetzen. Dabei soll kein Unterschied gemacht werden zwischen Menschen, die vor Krieg, Gewalt und politischer Unterdrückung fliehen, und solchen, die anhaltender Armut, Perspektiv-

Menschen auf der Flucht benötigen Schutz, Essen, sauberes Wasser und eine gute medizinische Versorgung.

losen und Hunger entfliehen wollen: Alle versuchen, für sich und ihre Familien bessere und sicherere Lebensbedingungen zu finden. Das Arbeitspapier weist auch darauf hin, dass nur eine nachhaltige globale Entwicklung, die allen Menschen bessere ökonomische Bedingungen und mehr Sicherheit bietet, die Flüchtlingsströme zum Versiegen bringt.

Zum Schluss des Symposiums berichteten drei türkische Bürgermeister von den Erfahrungen in ihren Kommunen. Mehr als alle Worte verdeutlichte ein kurzer Film die Situation: «Sorry I drowned» (auf Youtube unter diesem Titel zu finden) – die Hommage eines Syrers an seinen ertrunkenen Freund. Im Publikum zirkulierten derweilen Fotos vom Strand einer kleinen Stadt: angeschwemmte tote Körper, eine junge Frau, ein älterer Mann, zwei Helfer, die einen kleinen Körper in einer Plane vom Strand wegtragen, in ihren Gesichtern spiegelt sich die Katastrophe.

Was können Ärzte tun? Mit ihrem Arbeitspapier will die WMA eine Orientierungshilfe bieten: Ärztinnen und Ärzte können und sollen in Erinnerung rufen, dass sich da nicht einfach bedrohliche Flüchtlingsmassen nach Europa wälzen, sondern dass Menschen unterwegs sind auf der Suche nach einem sicheren Ort: Frauen, Kinder, Männer. Sie brauchen menschenwürdige Lebensbedingungen, Schutz, Essen, sauberes Wasser und eine gute medizinische Versorgung.

¹ Das Arbeitspapier ist auf www.fmh.ch → Über die FMH → Internationale Verbindungen publiziert.